Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Tittmannsberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Gruna bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutannenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Reitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff.
Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich,
für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 40. | **Dienstag, den 3. April 1906.** | **65. Jahrg.**

Bekanntmachung,
Einfuhr von Fleisch aus Rußland, Rumänien, Serbien und Bulgarien betreffend,
vom 23. März 1906.

Auf Grund des § 7 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23 Juni 1880 / 1. Mai 1894 (Reichsgesetzbl. S. 409 flg.), sowie mit Rücksicht auf den Stand der Viehseuchen in Rußland, Rumänien, Serbien und Bulgarien wird unter Abänderung der bestehenden bezüglichen Einfuhrbeschränkungen hierdurch für das Gebiet des Königreichs Sachsen angeordnet, was folgt:

I.

Die Einfuhr frischen Fleisches von Wiederkäuern (Rindern, Schafen, Ziegen) und Schweinen aus Rußland nach Sachsen, sowie die Durchfuhr solchen Fleisches ist verboten. Dagegen darf das Fleisch der bezeichneten Tiergattungen, welches als zubereitet im Sinne des § 12 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 547) und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen anzusehen ist, mit den Beschränkungen und unter den Bedingungen, welche dort vorgesehen sind, ein- und durchgeführt werden.

II.

Die Einfuhr frischen Fleisches von Wiederkäuern und Schweinen aus Rumänien, Serbien und Bulgarien nach Sachsen ist verboten, die Einfuhr und Durchfuhr des Fleisches der bezeichneten Tiergattungen aber, welches als zubereitet anzusehen ist, in dem zu I angegebenen Maße zulässig.

Weiter wird die Durchfuhr frischen, aus Rumänien, Serbien und Bulgarien stammenden Fleisches von Wiederkäuern und Schweinen unter Beobachtung der Vorschriften des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900 und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen sowie unter der Voraussetzung zugelassen, daß die Durchfuhr bei ganzen Sendungen in plombierten Wagen ohne Um- und Zuladung oder bei Stückgütern in festgeschlossenen Behältnissen erfolgt.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden gemäß § 328 des Strafgesetzbuches / 23. Juni 1880 / 1. Mai 1894 oder gemäß §§ 66 flg. des Reichsgesetzes vom

Dresden, den 23. März 1906.

Ministerium des Innern.

Freitag und Sonnabend, den 6. und 7. nächsten Monats, bleiben die **Kanzleiräume der Königlichen Amtshauptmannschaft** wegen der Reinigung derselben **geschlossen.** An beiden Tagen werden nur dringliche Geschäfte erledigt.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, den 31. März 1906.

Bausprechstunden
bei der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Bei der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft wird **von Ostern dieses Jahres ab** bis auf weiteres jeden **Sonnabend Vormittag in der Zeit von ½9 bis 10 Uhr** eine **Bausprechstunde** abgehalten werden, in der bei Anwesenheit des Herrn **Bezirksarztes** und des Herrn **Hochbausachverständigen** über in der Planung begriffene Bauvorhaben Rat und Auskunft erteilt, sowie über die Bedingungen für die Genehmigung bereits eingereichter Baugesuche mündlich verhandelt werden wird.

Den beteiligten Kreisen wird anheim gegeben, im Interesse schneller und sachgemäßer Erledigung ihrer Bauvorhaben von dieser Einrichtung tunlichst Gebrauch zu machen. Vorherige schriftliche Anmeldung wird empfohlen.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 30. März 1906.

Frau Anna Pauline Liguda geborene Dreßler in Ezdorf ist vom 1. April dieses Jahres ab als **Bezirkshebamme** für die Gemeinden Kesselsdorf, Unkersdorf, Steinbach b. K., Roitzsch, Oberhermsdorf und Braunsdorf und den selbständigen Gutsbezirk Braunsdorf mit dem Wohnsitze in Kesselsdorf in Pflicht genommen worden.

514E. **Königliche Amtshauptmannschaft Meißen,** am 28. März 1906.

Für die Gemeinden **Kaufbach, Unkersdorf, Roitzsch b. W.** und **Steinbach b. K.** ist vom 1. April dieses Jahres ab anstelle des Trichinenschauers Nedeß der Fleischbeschauer Alexander **Deubel** in **Kesselsdorf** als **ordentlicher Trichinenschauer** in Pflicht genommen worden, während der Fleischbeschauer Ernst Moritz **Kühne** in **Grumbach** für dieselben Gemeinden und für die Gemeinde **Kesselsdorf** als **stellvertretender Trichinenschauer** verpflichtet worden ist.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 30. März 1906.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 2. April 1906.

Deutsches Reich.

Gegen das überlange Warten vor Gericht geladener Personen

richtet sich eine Verfügung, die der preußische Justizminister soeben erlassen hat. Es heißt in der Verfügung u. a.: „In neuerer Zeit mehren sich wiederum die Klagen darüber, daß vor Gericht geladene Personen auf die Erledigung der Termine übermäßig lange zu warten hätten sind. Da regelmäßig auf einen Tag eine größere Anzahl von Terminen anberaumt werden muß, die Dauer der einzelnen nicht immer mit Sicherheit vorher zu übersehen ist, läßt sich ein genaues Innehalten der Terminszeit nicht in allen Fällen erreichen. Es ist aber eine selbstverständliche Pflicht aller Justizbeamten, bei der Anberaumung und Abhaltung der Termine auf die Interessen der geladenen Personen die gebührende Rücksicht zu nehmen und in umsichtiger Weise darauf bedacht zu sein, die mit dem Erscheinen vor Gericht stets verbundenen Unbequemlichkeiten, Zeitverluste und Belästigungen nach Möglichkeit beschränkt werden. In den Allgemeinen Verfügungen vom 14. Oktober 1884 und vom 5. April 1898 ist eine Reihe von Gesichtspunkten hingewiesen, deren Beachtung geeignet ist, eine sachgemäße Anberaumung und Abhaltung der Termine zu erleichtern. Indem ich diese Anordnungen wiederholt in Erinnerung bringe, gebe ich der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß es dem vereinten vollen Zusammenwirken aller Organe der Rechtspflege gelingen wird, im allgemeinen Interesse die hervorgetretenen Unzuträglichkeiten auf das nach Lage der Sache tunliche Maß zurückzuführen." — Es wäre sehr zu wünschen, wenn diesem Beispiel des preußischen Justizministers auch seine Kollegen in den übrigen Bundesstaaten folgen würden. Das Warten auf die Termine ist für die Geladenen heute geradezu zu einem Notstand geworden.

Die Scherlsche „Woche" und „Prinz" Akwa.

Unter dieser Spitzmarke erhält die „Tgl. Rdsch." folgende, sehr lesenswerte Zuschrift: „Die letzte Nummer 13 der „Woche" bringt die Abbildung des Sohnes des mehrfach wegen Verbrechens bestraften Kameruner Häuptlings „King" Akwa mit der Unterschrift: „Prinz Akwa von Benambela und Bonaku". Die Nummer ist vom 31. März datiert, also kann es sich nicht um einen Aprilscherz handeln. Wiederholt ist auf den Unfug, diesen dünkelhaften, ungebildeten, mit halbverdauter europäischer Bildung vollgepfropften Abkömmling eines Kameruner Dorfschulzen als „Prinz" zu bezeichnen, hingewiesen worden. Zahlreiche Zeitungen veröffentlichten vor einigen Tagen noch einmal die Verhandlung vom 5. Januar d. J., in welcher der Dualaneger „Prinz Akwa" wegen Betrügereien und Schwindeleien vor der Strafkammer in Altona stand und nur freigesprochen wurde, weil er als Neger nicht auf einer so hohen Bildungsstufe stehe, um das Unrecht seiner Handlungsweise zu erkennen. Und dieser Mann wird in einer vielgelesenen, auf der Welt verbreiteten Wochenschrift in großem Format mitten unter den Bildern fremder Gesandten und berühmter Verstorbener, wie Karl von Siemens, Kommerzienrat Stollwerck, Eduard Grisebach u. a., abgebildet und wiederum als Prinz Akwa bezeichnet. Daran ändert nichts, daß die „Woche" in ihren Begleitworten zu dem Bilde den „Prinz" in Anführungsstriche setzt und schreibt, daß wir Deutschen höflich den Sohn des „King" Akwa, „Prinz" nennen. Kein ernster Deutscher wird dem Sohn des lasterhaften Akwa einen solchen Titel zugestehen, und zu Höflichkeiten liegt einem wegen Bildungsmangel freigesprochenen Zechpreller und Hochstapler gegenüber nicht der geringste Grund vor. Zu der weiteren Titelbezeichnung „von Benambela und Bonaku" mag noch erwähnt werden, daß diese Namen zwei kleine Eingeborene-Stadtteile in Duala bedeuten und daß der Name „Prinz Akwa von Benambela und Bonaku" gleichbedeutend ist mit einem „Paul Schulze von Moabit und Gesundbrunnen".

Ein guter Rat.

Ein Bauunternehmer hatte — so lesen wir im „Vorwärts" — zu Erdarbeiten bei dem Bahnhof Zehlendorf bei Berlin eine größere Anzahl von Arbeitern angestellt die in einer dicht bei dem Arbeitsplatz gelegenen Gastwirtschaft verkehrten und von dort auch Nahrungsmittel bezogen. Eines Tages verbot der Bauunternehmer seinen Arbeitern bei Androhung sofortiger Entlassung den Verkehr in der Gastwirtschaft. Um den Arbeitern Ersatz zu bieten, erlaubte er seinem Schachtmeister die Errichtung einer Kantine. Der geschädigte Gastwirt klagte gegen den Bauunternehmer auf Unterlassung des Verbots und Ersatz des ihm dadurch bereits entstandenen Schadens. Diese Klage ist, nachdem mehrere Instanzen gesprochen hatten, vom Reichsgericht als berechtigt anerkannt worden. Der „Vorwärts" rät nun den Gastwirten, „in ähnlichen Fällen gegen Unternehmer oder Hauswirte, die sich derartige Uebergriffe erlauben in gleicher Weise vorzugehen." — Der „Vorwärts" gibt hier einen Rat, der gar nicht so übel ist. Solche Fälle, wie der Zehlendorfer, kommen allerdings nur alle Jubeljahre einmal vor. Dagegen vergeht kaum ein Tag, wo nicht Sozialdemokraten Gastwirte und andere Gewerbetreibende, die nicht nach der Pfeife der Parteileitung tanzen, boykottieren, d. h. in Acht und Bann tun. Die so von der Sozialdemokratie geschädigten Gewerbetreibenden werden gut tun, den Rat des „Vorwärts" zu beherzigen.

Rette Arbeiterfreunde.

In Lodz hat eine Aktiengesellschaft, der Unsicherheit in Rußland müde, ihren Betrieb geschlossen und 16000 Arbeiter auf die Straße gesetzt. Der „Vorwärts" bemerkt sehr vergnügt zu dieser Nachricht, daß die Entlassenen die Schar der Revolutionäre vermehren würden. Daß die 16000 mit ihren Familien hungern müssen, ist den roten Brüdern in Berlin ganz gleichgültig.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ausland.

Die Marokkokonferenz.

Das amtliche Communiqué über die letzte Sitzung der Konferenz besagt: Die Konferenz hat ihre Arbeiten beendet und ein Uebereinkommen ist bezüglich aller Punkte erzielt worden. Die Konferenz hat einen endgiltigen Text der Artikel betreffend die Zensoren der Staatsbank und die Schaffung einer Kommission für Abschätzung der Zollwerte sowie eines Komitees für das Zollwesen, das mit der Oberaufsicht des Zolldienstes betraut ist, festgestellt. Was die Beteiligung der verschiedenen Mächte an dem Kapital der Staatsbank anbelangt, so ist beschlossen worden, daß jede Macht einen Anteil haben soll, und daß außerdem zwei weitere Teile dem an der Anleihe von 1904 beteiligten Konsortium als Entschädigung dafür zuerteilt werden sollen, daß es sein Vorzugsrecht in Anleihegelegenheiten an die Staatsbank abtritt. Die Konferenz nahm dann eine Erklärung bezüglich der öffentlichen Arbeiten und öffentlichen Dienstzweige an sowie bezüglich des Grundsatzes der Verdingung, dem sie unterworfen sein sollen. Der letzte Artikel des Reglements über die Polizei, der Verteilung der Häfen unter die französischen und spanischen Offiziere und Unteroffiziere betrifft, ist nach einem von der russischen Vertretung vorgeschlagenen Text angenommen worden. Infolgedessen wird das Cadre der Instrukteure der scherifischen Polizei, die Offiziere und Unteroffiziere, spanisch sein in Tetuan, gemischt in Tanger, spanisch in Larasch, französisch in Rabat, gemischt in Casablanca, französisch in den anderen Häfen. Was den Inspekteur betrifft, so hat der Vertreter der Niederlande zu erkennen gegeben, daß seine Regierung die Ehre ablehne, zur Stellung dieses Offiziers berufen zu werden, wenn Seine Scherifische Majestät den Wunsch danach aussprechen sollte. Die Niederlande würde dem Wunsche, der in dieser Angelegenheit anfänglich ausgesprochen war, nur nachgegeben haben, wenn ihre Zusage notwendig gewesen wäre, um das Zustandekommen einer allgemeinen Einigung zu erleichtern. Die Konferenz beschloß schließlich, daß zu den Vorbereitungen der Generalakte der Konferenz geschritten werden solle und daß die angenommenen Texte vor allem von einer Sonderkommission revidiert werden sollen, die aus dem zweiten spanischen Delegierten Perez Caballero und den technischen Delegierten Frankreichs und Deutschlands, Regnault und Klehmet, bestehen soll. Montag nachmittag wird eine Protokollsitzung stattfinden.

Zur Lage in Rußland.

Ein gutes Bild, wie sehr die Deutschen in Rußland von den Unruhen auch außerhalb der baltischen Ostseeprovinzen in Mitleidenschaft gezogen worden sind, gibt folgende Stelle aus einem Schreiben des deutschen Generalkonsuls in Odessa: „Hinsichtlich der jüngsten Ereignisse vermag ich noch hinzuzufügen, daß die hiervon betroffenen Deutschen Verluste in Höhe von etwa 184000 Rubel erlitten haben. Von dieser Summe entfallen auf die Stadt Odessa gegen 9000 Rubel, der Rest mit 175000 Rubel auf den weiteren Amtsbezirk. Dies ist indessen nur der direkte Schaden, und es handelt sich bei ihm ausschließlich um Reichsangehörige. Weit höher dürften sich die Verluste derjenigen Deutschen stellen, die russische Staatsangehörige sind und deren Interessen als solche von hier aus nicht wahrgenommen werden können. Wie ich aus sicherer Quelle weiß, sind unter ihnen verschiedene größere, wenn nicht reiche Besitzer ein Opfer der Agrarunruhen des vergangenen Winters geworden. Der indirekte Schaden, welchen die ununterbrochenen Ausstände, insbesondere der Poststreik, zur Folge gehabt haben, unterliegt überhaupt keiner Berechnung."

Die Kanone ohne Rohr.

Die kleinen, intelligenten Japaner, die im Kriege gegen die Russen mit ihrer Schlagfertigkeit die ganze Welt überraschten, sind schon seit längerer Zeit dazu übergegangen, ihre Waffen nicht mehr aus Europa zu beziehen, sondern in ihren eigenen Werkstätten herzustellen. Zurzeit vollzieht sich die Umwandlung der japanischen Feldartillerie. Das neue Probegeschütz, das bereits mehrere Batterien erhalten haben, weicht nun von den bisher üblichen Geschützen so wesentlich ab, daß die Einführung voraussichtlich eine völlige Umwälzung in dem Geschützwesen aller Staaten herbeiführen wird. Das Grundprinzip unserer bisherigen Geschütze ist jedermann bekannt. Das Geschoß wird in einem stählernen Rohre durch die Entzündung eines Explosivstoffes, der nicht gerade das sog. Schießpulver zu sein braucht, mit enormer Kraft vorwärts getrieben. Dieser rein mechanische Antrieb wird bei dem neuen japanischen Geschütze nicht durch ein Rohr erzielt. Durch das Geschoß geht der Länge nach eine stählerne Röhre, und mittels dieser wird es auf eine stählerne Stange aufgeschoben, die, wie bisher das Rohr, dem Geschosse die Richtung gibt. Das Geschoß ist innen in zwei Abteilungen getrennt, welche beide Pulverladungen enthalten, die hintere zum Antriebe des Geschosses (an Stelle der jetzigen Pulverladung im Rohre) und die vordere zur eigenen Explosion des Geschosses. Der Zünder geht jetzt in den hinteren Teil des Geschosses, während er bisher ins Rohr ging. Beim Abfeuern des Geschützes entladet sich die hintere Pulverkammer des Geschosses, trifft zunächst auf eine eiserne Platte, mit welcher die Richtungs- oder Leitungsstange abschließt. Hier vollzieht sich durch Stoß der erste Antrieb des Geschosses. Weiter aber werden die Pulvergase bei ihrem Austritte aus dem Geschosse durch röhrenartige Oeffnungen schräg gegen die Stange geleitet, auf die, wie gesagt, das Geschoß aufgeschoben ist. Hierdurch wird der zweite Druck zur Vorwärtsbewegung des Geschosses ausgeübt. Das Geschoß wird mit derselben Geschwindigkeit wie bisher im Rohre entlang jetzt auf der Stange entlang getrieben, verläßt diese wie ehedem das Rohr, und fliegt in derselben Richtung weiter. Die Bedeutung des neuen Geschützes liegt darin, daß erstens die Leitstange des Geschosses nur etwa den zehnten Teil des bisherigen Rohres wiegt, also eine wesentliche Erleichterung des Geschützes bedeutet, und zweitens, daß man mit ein und demselben Geschütz Geschosse von verschiedener Größe verschießen kann. Die Geschosse (Granaten oder Shrapnells) brauchen nur alle eine Längsröhre von genauer Stärke der Stange zu haben. Soll z. B. das Feldgeschütz bei Belagerungen gegen Forts, Wälle usw. gebraucht werden, so verwendet man größere Granaten. Einen noch gar nicht zu übersehenden, kolossalen Vorteil bringt die neue Geschützerfindung den Kriegsschiffen; denn es hört damit die enorme Belastung des Schiffes auf, und das Mindergewicht der Geschütze kommt der Panzerung des Schiffes zugute. Auch diese Verwendung haben die Japaner bereits mit größtem Erfolge erprobt, und zwar beim Linienschiff Fuji. Beeilen sich die anderen Nationen nicht sehr, mit der Nachahmung des Geschützes, so sind die Japaner in Jahr und Tag mit ihrer Artillerie, und vor allem zur See, allen überlegen. Die Erfindung war so naheliegend, daß es verwunderlich erscheint, daß nicht schon früher jemand auf den Gedanken verfallen ist. Das Ei des Columbus. Man sieht aber auch an diesem Falle — die Größe der Menschenrasse macht nicht das Wesentliche aus beim Kriegführen, sondern einzig und allein die — Intelligenz.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 2. April 1906.

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche **Schlachtviehversicherung** hinsichtlich der in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1906 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittelung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grund zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 76,50 Mk., 2) junge fleischige — ältere ausgemästete 72,50 Mark, 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 68,— Mk., 4) gering genährte jeden Alters 61,50 Mk., 5) a. magere 45,— Mk., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte 35 Mk. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 73,— Mk., 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70,50 Mk., 3) ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 66,— Mk., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 60,50 Mk., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 53,50 Mk., 6) a. magere dergl. 42,— Mk., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30,— Mk. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 70,50 Mk., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 67, - Mk., 3) gering genährte 62,50 Mk., 4) a. abgemagerte 48 Mk. b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 Mk. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 78,— Mk. 2) fleischige 75,— Mk., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgemästete Schnitteber (Altschneider) und ausgemästete Sauen 72,— Mk., 4) nicht ausgemästete Sauen, Schnitteber (Altschneider), Zuchtsauen und Zuchteber 57 Mk., 5) a. magere, bez. im Ernährungszustande zurückgebliebene Tiere 42,— Mk. b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere, 30.— Mark.

— **Ueber die Liebenswürdigkeit des Grafen von Hohenthal** wird der „Staatsb. Ztg." von einem Leser geschrieben: Eines Tages kamen zwei Heren aus Sachsen nach Berlin, ein Beamter und ein Gastwirt, und versuchten Einlaß im Reichstagsgebäude zu bekommen, um einmal einer Sitzung von der Tribüne aus beiwohnen zu können. Leider waren alle Eintrittskarten vergriffen und auch die letzte Hoffnung versagte: durch Vermittlung eines bekannten Reichstagsabgeordneten Einlaß in das Haus erhalten zu können, das sich an dem betreffenden Tage mit der Interpellation der Polen über den Erlaß des Generals von der Goltz beschäftigte. „Rein müssen wir," sagten sich aber die beiden Sachsen und sie berieten hin und her, wie dies anzustellen sei. Da fuhr ein Wagen am Portal B des Reichstagsgebäudes vor. Sofort kam ihnen der Gedanke: Wie wär's, wenn wir dem ankommenden Reichsboten unseren Wunsch vortrügen. Gedacht, getan. Der Herr hörte die Bitte an und bat die beiden Sachsen, ihm zu folgen, nachdem er sich erkundigt, was die beiden Herren für Landsleute seien. Als er erfuhr, sie kämen aus Sachsen, freute er sich und sagte, er sei auch aus Sachsen. Aber ein Reichstagsabgeordneter schien der freundliche Herr nicht zu sein; denn die Sachsen hörten erstaunt, wie ihr Führer von den Reichstagsbeamten ehrerbietig mit Exzellenz begrüßt wurde. „Seine Exzellenz" ging mit den beiden Sachsen nach oben ins Vestibül, wo er sich von ihnen mit Händedruck verabschiedete und mit dem Wunsche, daß es ihnen gefallen möge, sie einem Beamten übergab mit der Weisung, den beiden Herren Sitze anzuweisen. Sie wurden in die Loge des Bundesrates geführt und hier erst erfuhren sie, daß die liebenswürdige Exzellenz der zukünftige sächsische Minister war, Graf von Hohenthal und Bergen.

— Der Stadtgemeinderat zu Wilsdruff, der Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustriellen von Wilsdruff und Umgegend, die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft, die Düngerexportgesellschaft zu Dresden, das Rittergut Wurgwitz, die Gemeinden Braunsdorf, Oberpesterwitz, Roitzsch und Unkersdorf bitten um Herstellung einer **normalspurigen Eisenbahnverbindung von Wilsdruff mit Dresden** über Potschappel oder um Erbauung einer neuen Linie Dresden-Kemnitz-Schooner Grund-Wilsdruff und Verlegung der Güterumladestelle von Potschappel nach Wilsdruff. „Alle Petitionen bringen", so heißt es in dem Bericht der Finanzdeputation B, „zum Ausdruck, daß die beschlossene Einführung des Rollbockverkehrs auf der schmalspurigen Strecke Potschappel-Niederhermsdorf-Wilsdruff nicht genüge. Eine Anzahl Petitionen sprechen von einer stiefmütterlichen Behandlung der brach daliegenden Gegend, andere verweisen auf die übrigen Vororte Dresdens mit normalspuriger und Bahnverbindung und vergleichen letztere mit [illegible] Umgegend. Da aber die Stadt nach zwei bereits Bahnanschluß hat und nach einer dritten ein solcher in Aussicht genommen ist, konnte die Deputation nicht entschließen, unerwartet der [illegible] die durch die geplante Einführung des Rollbockverkehrs zu machen sein werden, den Wünschen der [illegible] entsprechen. Wie die Regierung mitteilt, beträgt das Anlagekapital der Bahn Potschappel-Wilsdruff 1905 kaum mit mehr als 2 % verzinst. Der Strecke Niederhermsdorf-Wilsdruff würde, da eine neue Trace aufgesucht werden müßte, hohe Baukosten erfordern, so daß an eine [illegible] überhaupt nicht zu denken wäre. Die Umbauung in Normalspur einschließlich Rückeinnahme 1 6[illegible] betragen, hierzu käme das Kapital für die [illegible] bahn in Höhe von 930 000 Mark, sodaß die [illegible] 2560 000 Mark betragen würden. Die Deputation beantragt denn auch, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Ein gleiches Schicksal hat die Petition der Gemeinden Pesterwitz, Kesselsdorf, Grumbach, Oberhermsdorf, Niederhermsdorf, Obercarsdorf, Steinbach, Reichstädt, Possendorf, Unkersdorf, Braunsdorf, Roitzsch, Rabenau, Dittersdorf, Deuben, Wurgwitz, Somsdorf, Kleinopitz, Großopitz, Kemnitz, Schoonerfrank und 14 Anschlußpetitionen um den Bau einer elektrischen Straßenbahn Dresden-Wilsdruff [illegible] verkehr für Hauptbahnwagen, da es ganz ausgeschlossen ist, daß sich die Anlage auch nur einigermaßen rentieren würde und noch viele verkehrsreichere und bevölkertere Orte und Gegenden des Landes das erbetene Verkehrsmittel entbehren, ein Bedürfnis aber keineswegs anerkannt werden kann.

— Es ist, wie man uns mitteilt, aufgefallen, daß die Vertreter des engeren Wilsdruffer Bezirks in der Zweiten Kammer bei der **Schlußberatung** über die **Linie Wilsdruff-Meißen-Döbeln-Gaudlitz** das Wort genommen haben. Wir stellen demgegenüber ausdrücklich fest, daß die beteiligten Abgeordneten [illegible] feststand, daß die Annahme des Dekrets [illegible] Majorität gegen kaum 15 Stimmen gesichert sei, [illegible] dahin schlüssig gemacht hatten, daß nur ein [illegible] Interessengebietes (Abg. Steiger-Leutewitz) in [illegible] zu gunsten der Vorlage spreche. Die betreffenden Abgeordneten konnten dabei mit voller Berechtigung auf den überaus gründlichen, erschöpfenden und mehrere [illegible] umfassenden Druckbericht der Finanzdeputation B [illegible] der kaum noch in irgend einer Beziehung [illegible] bedurfte. Bei der gegebenen Sachlage war es das [illegible] Auseinandersetzungen mit den prinzipiellen Gegnern des Projektes zu vermeiden, zumal die reichhaltige Tagesordnung jeden Landboten die Pflicht auferlegte, seine Zeit recht ökonomisch umzugehen.

— Die zweite Kammer nahm einen Antrag an, welchem sich die Kammer grundsätzlich einverstanden erklärte, daß zur Errichtung von **Talsperren bei Klingenberg und Malter** der zu bildenden Weißeritztalsperrengenossenschaft auf 18 Jahre aus Staatsmitteln ein unverzinsliches Darlehen von 2½ Millionen Mark gewährt werde.

— Die für den Bereich der Sächsischen Staatsbahnen bestehenden **zehntägigen Rundreisebillets** die am 3. April und an den folgenden Tagen gelöst werden, gelten bis zum 27. April; die Gültigkeit erlischt um Mitternacht des letzten Geltungstages. Eine gleiche Verlängerung der Geltungsdauer tritt für die außerdeutschen Billets im Verkehr auf Rückfahrkarten zwischen sächsischen Stationen und solchen der Böhmischen Nordbahn, der Preußischen Bezirksbahnen und der Französischen Nordbahn (nur über Aachen) ein. Die Rückfahrkarten nach Wien, Budapest und Paris über Hof behalten für die außerdeutschen Strecken ihre tarifsmäßige Benutzungsfrist, werden also von der Gültigkeitsverlängerung zu Ostern nicht berührt.

— **Einen besonderen Genuß** vermittelte der Hotelier Gretzelt am 2. Osterfeiertag. Er hatte für diesen Tag Solisten und Chormitglieder der Dresdner Oper zu einem einmaligen Konzert gewonnen. Man durfte erwarten, daß die ungewöhnlichen Mühen und Kosten des Unternehmens durch zahlreichen Besuch aus Stadt und Land gelohnt werden. Ueber die Zusammensetzung des Ensembles und über das Programm werden wir in den nächsten Nummern zu berichten haben.

— Ein wegen **Sittlichkeitsverbrechens, Diebstahls und Betrugs** von verschiedenen sächsischen Behörden gesuchter Dienstknecht wurde durch die hiesige Gendarmerie als hier aufhältlich ermittelt und dem hiesigen Königlichen Amtsgericht eingeliefert.

— **Die Sozialdemokraten Wilsdruffs** hatten für gestern nachmittag eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher Schriftsteller Stern aus Heidelberg, ehemaliger evangelischer Geistlicher, über das Thema: „Gibt es einen Gott?") sprechen sollte. Die Versammlung konnte jedoch nicht stattfinden, weil der Saalinhaber mit Rücksicht auf das Vortragsthema, das ihm vorher unbekannt geblieben war, die Hergabe des Saales verweigerte. Die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde hat die Veranstaltung der gleichen Vorträge mit folgender Begrüßung verboten: „Bei der Persönlichkeit des nach den Ankündigungen in den Tageblättern in Aussicht genommenen Referenten und der von demselben anderwärts über das gleiche Thema (Gibt es einen Gott?") gehaltenen Vorträgen ist zu befürchten, daß die zur Diskussion stehende Frage verneint wird. Der Inhalt des zu haltenden Vortrages steht mithin mit den Grundsätzen der christlichen Religion in offenbarem Widerspruch. Dazu kommt in Anbetracht des Umstandes, daß die Versammlung an einem Sonntage, dem für die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmten Tage, zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsgottesdienste stattfinden soll, daß es sich hierbei um eine zu der bestehenden kirchlichen Ordnung in schroffsten Gegensatz sich setzende, geradezu den Charakter einer Demonstration annehmende Veranstaltung, welche, wie die königl. Amtshauptmannschaft auf Grund ihrer Kenntnisse anzunehmen hat, die [illegible] gesinnte Bevölkerung Schmiedebergs und der umliegenden Ortschaften in hochgradige Erregung versetzt und [illegible] leicht zu einer Gefährdung der öffentlichen Ruhe [illegible] und Sicherheit führen könnte."

— **Juristisches Examen und Wartezeit in Sachsen.** Vor einigen Tagen hat in Lausigk, wie wir berichteten, ein beim Landgericht Freiberg beschäftigter Referendar durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Nachdem er zwei Tage zuvor von seiner vorgesetzten Behörde die Nachricht erhielt, daß er wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten vom mündlichen Teile des Assessorexamens zurückgewiesen sei. Von einer Seite, die dem Toten nahe steht, erhalten nun die „Leipz N. N." eine Zuschrift, die an diesen Fall Erörterungen knüpft, welche zweifellos eine weitgehende Beachtung verdienen.

„Jahre gemeinsamer Gymnasialzeit" — so heißt es u. a. in der Zuschrift — „verbanden mich mit dem Verschiedenen. In der, seinen Martermonaten vorausgehenden Zeit, war er am Landgerichte Freiberg tätig, wo er zu allem andern eher als zu Verzagtheit und Lebensüberdruß neigte, im Gegenteil sich wegen seines heiteren, harmlosen Temperamentes allgemeiner Beliebtheit erfreute. Beruflich galt er als gewissenhafter, fleißiger und begabter Jurist, dem auch die Anerkennung der richterlichen Vorgesetzten, unter denen er zu arbeiten hatte, nicht versagt blieb. Es läge nahe, die Frage anzuschneiden, ob überhaupt dem Assessorexamen irgendeine Berechtigung oder ein Wert beizumessen ist, ob es nicht vielmehr völlig ausreichend sein müßte nach Beobachtung einer vierjährigen praktischen Tätigkeit als Referendar zu entscheiden, ob der betreffende junge Jurist zum Assessor qualifiziert ist oder nicht. Zweifellos ist für mich, daß gar mancher, der an Fähigkeiten, Fleiß und Kenntnissen weit hinter dem Verstorbenen zurückstand, Gnade vor den Augen der Prüfungskommission fand. Die Entscheidung dieser Fragen bleibt aber füglich den Juristen selbst überlassen. Ich will auch nicht bezweifeln, daß die vorliegenden Arbeiten d. s. der Kommission als minderwertig erscheinen durften. Das punctum saliens liegt an anderer Stelle. Jeder von uns, der eine Schule besucht hat, mußte ein Examen, jeder Akademiker deren mehrere absolvieren. Jeder von uns hat es am eigenen Leibe erfahren, in welcher Spannung man lebt, ehe das Resultat der Prüfungen bekannt gegeben wird; jeder weiß, daß diese nervöse Spannung mit der Länge der Zeit nicht abnimmt, sondern sich steigert; jeder Mensch weiß, daß ein dauernder Wechsel zwischen Hoffen und Fürchten, daß die Ungewißheit des Erfolges oder Mißerfolges zur quälenden Pein werden muß, daß Tage und wenige Wochen bei vielen schon genügen, sie aus dem psychischen Gleichgewichte zu bringen. Selbst die wohlgemeinte Beschäftigungslosigkeit erhöht nur die Qual, denn die Fähigkeit, sich zu ernster Arbeit zu konzentrieren, muß dabei verloren gehen. Auch jedes Mitglied einer Prüfungskommission weiß darum. Und nun unser Fall! Nicht Wochen, sondern Monate lang hat er gewartet: er hat andere, denen er sich völlig gewachsen fühlen durfte, das Examen bestehen sehen, hat selbst an eine Zurückweisung nicht ernstlich gedacht, hat 100 und mehr Tage hindurch gegen die nervenzerrüttende Ungewißheit angekämpft, hat sich Monate lang hingequält, zu jeder Arbeit schon längst unfähig. Es scheint fast wunderbar, daß sein Nervensystem nicht eher zusammenbrach. Als er endlich den enttäuschenden Bescheid erhält, mußte es über die Kraft des Gewarteten gehen. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß der Unglückliche noch wenige Wochen zuvor die Enttäuschungen mit Fassung hingenommen hätte, und daß sein Unterliegen in unmittelbarem, ursächlichen Zusammenhange mit der ihm aufgezwungenen, übergroßen Wartezeit steht. Hier hat die Abhilfe einzusetzen. Sie ist ohne weiteres geschaffen, wenn es nicht mehr dem willkürlichen, persönlichen Ermessen eines Prüfungskommissars überlassen bleibt, wie lange er sich Zeit zur Durchsicht eingereichter Arbeiten nimmt, sondern wenn zwischen den eingereichten Arbeiten und dem Termin für die mündliche Prüfung ein für alle Kandidaten ungefähr gleicher Zeitraum liegt. Hat jeder Kandidat von vornherein mit einer vier- bis sechswöchigen Wartezeit zu rechnen, so nimmt er diese gleichmütig in Kauf, und Vorkommnisse wie unser höchst trauriger Fall sind ausgeschlossen. Hoffen wir, daß das tragische Geschick des Verstorbenen wenigstens dies eine Gute mit sich bringt, daß der Uebelstand, der ihn in den Tod trieb, für die Zukunft beseitigt wird."

— **Der deutsche Holzarbeiterverband** hatte Ende des Jahres 1905 130 141 Mitglieder, 4346 mehr als am Schlusse des dritten Quartals. Im Jahre 1905 hat der Verband seine Mitgliederzahl von 105 386 auf 130 141, also um 24 755 oder 23,4 Prozent gesteigert.

— Einen für **Potschappel** wichtigen Beschluß hat die Finanzdeputation B der Zweiten Kammer kürzlich gefaßt. Sie beantragte, 650 000 Mk. als erste Rate in den Etat 1906/7 unter Titel 23 einzustellen zwecks Beseitigung des den Verkehr äußerst erschwerenden Niveauüberganges beim Restaurant Steiger, an dem die Fahrgäste der Straßenbahn häufig zum Warten verurteilt sind. Diesen Platz berühren täglich gegen 150 Züge und Leermaschinen, woraus hervorgeht, daß die Bahnschranken zum großen Leidwesen auch der Fußgänger durchschnittlich aller 10 Minuten geschlossen und der Straßenverkehr unterbrochen werden muß.

— Am Freitag früh gegen 3/4 4 Uhr brannte die zur Schloßmühle **Tharandt** gehörende Schneidemühle bis auf die Grundmauern nieder. Nur die Maschinen konnten gerettet werden. Auch am Vordergebäude der Schloßmühle brannte der Dachstuhl vollständig nieder. Erheblichen Schaden erleidet ein Geschäftsinhaber, der photographische Apparate dort aufbewahrt hatte; sie sind durch die Wassermassen vollständig unbrauchbar geworden.

— Die Former und Gießereiarbeiter der sächsischen Gußstahlfabrik in **Döhlen,** sowie die des Eisenwerks König Friedrich August-Hütte legten am Donnerstag abend die Arbeit nieder.

— Der auch im politischen Leben eine Rolle spielende **Landgerichtsrat Dr. Heinze** in Dresden, der erst kürzlich sein Stadtratsamt niederlegte, ist ab 1. April zum Hilfsrichter an das Oberlandesgericht berufen worden.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.
Mittwoch, den 4. April.
Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Grumbach.
Mittwoch, den 4. April.
Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Röhrsdorf.
Mittwoch, den 4. April.
Abends 7 Uhr Passionsgottesdienst in Klipphausen.

Limbach.
Mittwoch, den 4. April.
Abends 7 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Nossener Produktenbörse

am 30. März 1906.

1000 kg	M.	Pf.	Mk.	Pf.	kg	M.	Pf.	bis M.	Pf.
Weizen hies. alt	—	—	—	—		—	—	—	—
" " neu	164	—	169	—	85	13	25	14	25
Roggen hies.	—	—	—	—	80	—	—	—	—
" " neu	158	—	163	—	80	12	60	13	—
Gerste Brau-	156	—	166	—	70	10	85	11	10
" Futter-	—	—	—	—	70	—	—	—	—
Hafer neu	144	—	150	—	50	7	10	7	40
" alt	—	—	170	—	50	—	—	8	50
Futtermehl I	100	14	50	—	50	7	30	—	—
" II		13	50	—	50	7	—	—	—
Roggenkleie		11	30	11	50	50	5	75	5	85
Weizenkleie grob		11	20	—	50	—	—	5	60
Maiskörner grob		—	—	—	50	6	75	7	60
Maisschrot		—	—	—	50	7	75	8	60

Heu	per 50 Kilo	von M. 2.50	bis M. 3.—
Schüttstroh	" 50 "	" 1.90	" 2.—
Gebundstroh	" 50 "	" 1.70	" 1.90
Kartoffeln	" 50 "	" 1.80	" 2.30

Marktbericht.

Meißen, am 31. März. Butter, Kilo 2,40—2,52 Mk. Gänse, Pfund — Pfg.; Hasen, Stück — Mk.; Eier, Stück 7 Pfg.; Ferkel (75 Stück), Stück 16—30 Mk.

Getreidepreise am 31. März 1906.
per 100 Kilogramm

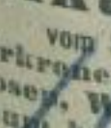
	geringe Qualität niedrigst.	höchst.	mittlere Qualität niedrigst.	höchst.	gute Qualität, niedrigst.	höchst.
Weizen	—	—	16,40	16,50	16,60	17,10
Roggen	—	—	15,60	15,80	15,90	16,10
Gerste	—	—	15,00	16,00	16,10	16,80
Hafer	14,00	15,00	15,10	16,00	16,10	17,50

Reine,
frühe und späte Sorten
Saatkartoffeln
vom Sande, als:
Kaiserkrone, rote und weisse Rosen, Welkersdorfer, Magnum bonum, Up to date
empfiehlt in jedem Quantum allerbilligst
Gustav Höring, Potschappel.
Telephon 740.
Aeltestes und größtes Kartoffelgeschäft im Plauenschen Grunde.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser, das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in blauen Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. - Toln-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Sehnlichst
wünschen Alle ein zartes, reines **Gesicht** blühendes, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint.** Alles erzeugt: **Bergmanns Lilienmilch-Seife.**
à St. 50 Pf. bei: **Hugo Hörig.**

Leere Kisten,
große **Kakao-** und **Biskuit-Tonnen** hat stets billig abzugeben
Chokoladen-Onkel.


Wer für sein
Schlachtpferd
den **höchsten Fleischpreis** erzielen will wende sich sofort an die Rossschlächterei **Bruno Ehrlich, Deuben.**
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Schöne Steckzwiebeln,
Liter 20 Pfg., empfiehlt
Paul Schulze, Klipphausen.

Guterh. Kinderwagen
preisw. zu verkaufen **Meissnerstr. 255B.**

Trockene Kirschbaumbohlen sofort zu kaufen gesucht. **Beckert & Zänker, Rabenau.**

Konfirmanden-Anzüge
Neueste Stoffe — Gute Verarbeitung
von 10, 12, 14, 15, 16, 18, 20, 22 Mk. an.
Hüte, Wäsche, Handschuhe
Größte Auswahl. — Billigste Preise.
B. Walther, Potschappel.
Sonntags von 11—4 Uhr offen.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.

Von Montag, den **2. April** steht wieder ein **großer Transport bester**
Seeländer Wagen-,
sowie Dänischer Arbeitspferde
bei mir **zum Verkauf.**
Nossen, Fernspr. 48. **Otto Merker.**

Sie brauchen nicht nach Dresden zu fahren,
bei Korbflechtmstr. **E. Binneberg** in **Potschappel**
finden Sie moderne **Kinderwagen** in 40—50facher Auswahl
und viel billiger als in Dresden,
habe nur **gute Wagen,** in jeder Form, Farbe und Preislage.
Noch einige Wagen von 1905 zum Selbstkostenpreis.
Ferner empfehle in großer Auswahl: **Leiterwagen, Kinderstühlchen, Sportwagen, Reiseklappstühle und Korbwagen.**
Bitte achten Sie genau auf Firma.

Bauartikel: Träger, Säulen, Oefen, Nagel, Zement, Deckenrabitzgewebe, Dachpappe, Pixinol, Chamotteplatten, Rohre, Tröge, Drahtgeflechte, Linoleum.
Aug. Schmidt, Wilsdruff, gegenüber dem Rathaus.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör per 1. Juli cr. zu vermiet. **Karl Zorn,** Dresdnerstraße.

Schlachtpferde
kauft **zu höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** von **A. Mensch,** Potschappel. Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Zu spät
ist niemals der Gebrauch der echten **Steckenpferd-Carbolteerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** etc., à St. 50 Pf. bei Apoth. **Tzschaschel.**

Von **Donnerstag,** den **5. d. Mts.** ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher
Milchkühe,
beste Qualität, hochtragend und frischmelkend zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Hainsberg. **E. Kästner.**
Telephon 96.

Eine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche nebst Wasserleitung ist per 1. Juli beziehbar bei
Hugo Vogel, Meißnerstraße.

In meinem Grundstück Parkstraße 134B, ist eine **Wohnung,** best. aus 1 Stube, 1 Kammer, Küche, Korridor nebst Zubehör per 1. Juli, ev. sof., zu verm. **Richard Eckelt.**

Eine Wohnung
in I. Etage des früher Hugo Vogel'schen Grundstücks, bestehend aus 2 Wohn- und 2 Schlafzimmern, Küche u. Zubehör, für 250 Mark sofort oder später zu vermieten.

Schöne Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche sof. od. später zu vermieten. Näh. b. **R. Busch, Dresdnerstr.**

Wohnung
Stube, Kammer, große Küche und Zubehör ist zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Laden,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör zu **vermieten.** 1. Juli zu beziehen.
Freibergerstrasse 4.

Freundliche Wohnung
per 1. Juli zu vermieten **Schulstr. 182.**

= = = = = = = = Nachtausgabe= = = = = = = Ohne Gewähr= = = = = = =

Zum Chemnitzer Frauenmord.

tsd.C h e m n i t z, 3.Februar. Wie das Kriminalamt mitteilt, ist die Ermordete noch am 28.Januar 3,00 Uhr morgens in dem Augenblick gesehen worden, als sie in ein vor dem Schuhgeschäft von Balkind und dem Parfümeriegeschäft von Huchthausen auf der Königstrasse haltende Limousine einstieg. Der Wagenführer habe der Zeugin mit zum Platz nehmen einladender Geste zugewinkt und "Gretel" gerufen. Diese habe aber abgelehnt und sei nach ihrer Wohnung weitergegangen. Die Erkennung des Wagenführers war ihr nicht möglich, wohl aber bemerkte sie in diesem dunkellackierten Viersitzer neben der Hoffmann noch einen Mann mit hellem Hut.Der Wagen ist dann noch von weiteren Zeugen gesehen worden, a ls er in die Museumsstrasse einbog. Diese wichtigen neuen Feststellungen erfordern sofortige Angaben über den Wagen, sein Kennzeichen und seine Insassen. Sie sind von grosser Bedeutung für den Fortgang der Untersuchung.

Es steht weiter fest, dass die Ermordete meist einen weinroten Mantel, ebensolchen Hut und schwarze Spangenschuhe getragen hat. Wahrscheinlich hat sie ein schwarz-weiss-gekästeltes Tweetkleid angehabt, das vorn mit weisser Krawatte versehen war.

Schliesslich bedarf noch ein Vorgang, der am Mittwoch, den 28. Januar abends im Tunnel am Hauptbahnhof beobachtet worden ist, der Aufklärung.Dort ist ein angetrunkener Mann getroffen worden, der mit einem schweren Sack in Richtung nach dem Schillerplatz gegangen ist. Er hatte im Tunnel abgesetzt und drei junge Leute haben ihm den Sack wieder auf die Schulter gehoben. Diese jungen Leute werden gebeten, sich sofort bei der Kriminalpolizei zu melden.

Schluss der Nachtausgabe: 24,50 Uhr.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Achtung, Radfahrer!

Die günstigste Gelegenheit, sein Rad neu bereifen zu lassen, ist jetzt gekommen.

1 neue Laufdecke
mit gesetzlicher Garantie
Mk. 6.50,

1 neuer Luftschlauch
mit gesetzlicher Garantie
Mk. 4.75
inklusive Aufziehen.

!!! Der alte Luftschlauch wird mit 50 Pfg. in Zahlung genommen, die alte Laufdecke desgleichen !!!

Alle Reparaturen und **Ersatzteile** an Fahrrädern, sowie **Emaillieren, Vernickeln, Einspannen von Freilauf** prompt und billig

Arthur Fuchs,
Fahrradhandlung,
Wilsdruff, am Markt.

Blühende Topfpflanzen zum Konfirmationstage empfiehlt in großer Auswahl das Blumengeschäft von **B. Laßig,** Freibergerstr. No. 1.

Preiswerte Bezugsquelle für Konfirmanden:

Korsetts, Handschuhe.

Hemden, Unterröcke.

Strümpfe, Schürzen.

Taschentücher, Kravatten.

Chemisettes, Kragen.

Manschetten, Hosenträger.

Konfirmanden-Jacketts in grosser Auswahl.

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Lose
der 31. Dresdner Pferde-Lotterie
empfiehlt **Theodor Goerne,** vorm. Th. Ritthausen.

Vitragen, Gardinenstäbe, Rosetten, Spiegel, eiserne u. hölzerne Stühle u. Tische, Bänke, eiserne Haus- u. Gartengeräte, landw. Geräte, Dezimal- u. Viehwagen, Gewichte, Hohlmaße, Reparaturen von Haushaltmaschinen, Wagen, **Aug. Schmidt,** Wilsdruff, gegenüber dem Rathaus.

Frühe Saat-Kartoffeln,
Merzdorfer Steckzwiebeln,
Pfund 30 Pfennige
empfiehlt **Julius Lommatzsch.**

Ringofen-Stückkalk
und
gewöhnlichen Düngekalk
empfiehlt stets frischgebrannt
Kalkwerk Grumbach,
Oskar Wätzig.
Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 37.

Ein schöner Laden
mit Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen bei
Adolf Schlichenmaier.

Suche einen jüngeren zweiten
Markthelfer.
Bruno Gerlach.

Darlehns-, Spar- und landwirtsch. Konsum-Verein zu Grumbach bei Wilsdruff.

E. G. m. u. H.

Die Mitglieder werden zu der
Donnerstag, den 12. April 1906, nachm. ½5 Uhr,
im **hiesigen Gasthofe** stattfindenden

16. ordentl. Hauptversammlung

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Jahresrechnung und Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns.
4. Revisionsbericht.
5. Neuwahlen.
6. Anträge und Vereinsangelegenheiten.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum Versammlungstage in der Wohnung des Rechners zur Einsicht der Genossen aus.

Grumbach, den 31. März 1906.

Der Vorstand.

Moritz Pfützner. **Aug. Uibrig.**

Bekanntmachung.

Infolge ständiger Zunahme meiner Praxis sehe ich mich veranlasst, meine Sprechzeit in Wilsdruff bedeutend auszudehnen. Zu meiner Unterstützung habe ich mich mit meinem bisherigen Assistenten, Herrn F. Kletzsch associiert und werden wir nunmehr

jeden Mittwoch (Herr F. Kletzsch)
und
Sonnabend (ich persönlich)

von ½12—½7 Uhr Sprechstunden abhalten und dieselben nach Bedarf auf noch mehrere Tage ausdehnen.

Th. Hauswald's Zahnpraxis,
Dresden-A., Breitestr., Ritterhof.
Filialpraxis in Wilsdruff (am Markt.)

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur spesenfreien Vermittlung beim
Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen 3½% Pfand- und Kreditbriefen.
Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Billiges Düten-Konfekt und Biskuits.

Umsonst

und zwar nach eigener Wahl erhält ein jeder eine
Oster-Düte
in feinster Ausstattung und beliebiger Größe, wenn die dazu gehörige Füllung bei mir entnommen wird.

Ferner empfehle als diesjährige Neuheit in Oster-Artikeln:
Diverse Eier, gefüllt mit Kognak, Eier-Kognak, Rum, Arrak, Cherry-Brandy, Maraschino usw.

Chokoladen-Onkel
Markt 101.

Knabeninstitut in Tharandt bei Dresden,

in schöner und gesunder Höhenlage, bereitet für die Obertertia des Gymnasiums und Realgymnasiums, für die zweite Klasse der Realschule und für den Eintritt in die Handelsschule vor. Die Zöglinge arbeiten stets unter Aufsicht. Minderbegabte Knaben finden Nachhilfe, schwächliche und kränkliche gesunde Luft und gute Pflege. Prospekte stehen zu Diensten. **Direktor Gerstmayr.**

Selbsttätige Viehtränk-Anlagen.

Vom Bund deutscher Gastwirte preisgekrönte
Mittweidaer Füllöfen,

für **kleine** und **große Haushaltungen,** für **Landwirtschaft** und **Gasthöfe** der zweckmäßigste Wirtschaftsofen, liefert mit und ohne Wasserzirkulation oder Kartoffeldämpfer, **mit** und **ohne Badeeinrichtung**

O. Bernhard Richter, Mittweida (Sachs.).

Aeltestes Geschäft für dergl. Füllöfen. — Gegründet 1820/1856.

Heute früh ½2 Uhr wurde uns unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Frau

Amalie Auguste verw. Rüdiger
geb. Schumann

im 81. Jahre von einem sanften Tod entrissen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Wilsdruff u. Langenhennersdorf b. Pirna, am 1. April 1906

Clara Schlösser, geb. Rüdiger,
Bertha Brock, geb. Rüdiger,
Max Schlösser,
Ernst Brock
und Enkel.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. April cr., nachm. 3 Uhr von der Parentationshalle in Ober-Pesterwitz statt.

Gustav Adam
Wilsdruff
empfiehlt in neuer, keimkräftiger Ware
sämtliche
Klee- und Grassämereien,
alle Sorten Gemüsesamen,
Eckendorfer, Oberndorfer, Leutewitzer Runkelsaat,
Saaterbsen, Saatwicken,
Saatgerste, Saathafer,
Sommerweizen, Sommerroggen,
echt virgin. Pferdezahnmais.

Gardinen

Gardinenspitze
Brises-Bises
Spachtelkanten
Möbelstoffe
Portièren- und Vitragen-Stoffe
Linoleum
und andere Läufer
empfiehlt billigst
Emil Glathe
Wilsdruff.

Billiger als **Kaffee** und dabei nahrhaft ist mein
Kakao,
bisher Pfd. **1.60 Mk.,** bis auf weiteres
98 Pfennige
das ganze Pfund.
Chokoladen-Onkel, Markt 101.

Alle Sorten

Klee- und Grassaaten
Runkelrüben- u. Krautsamen
Gemüsesämereien,
Saathafer,
Saaterbsen und -Wicken
Virginia-Saatmais
empfiehlt in keimfähiger Ware
Hugo Busch
Zellaerstrasse No. 15, 21 und

Grosse Auswahl in Konfirmationskarten
Konfirmationsbilder.
Osterkarten.
Neu eingetroffen:
Spazierstöcke
empfiehlt billigst
Bruno Klemm,
Buch-, Papier- u. Galanteriewarenhandlung.

Wohnung
zu Mk. 70, 1. Juli zu beziehen im Gasthof Leute. **Louis Andrä.**

---

1 Ledertasche mit Handwerkszeug
ist Sonnabend verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof **Sora** oder **Parkschänke** zu Wilsdruff.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen, verewigten
Hulda,
drängt es uns, allen den Lieben, die uns ihre herzliche Teilnahme bezeugten, Wort, Tat und Schmuck spendeten, von ganzem Herzen zu danken.

Grumbach, den 30. März 1906.

Familie Klunker.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 40. **Dienstag, 3. April 1906.**

Auf zum Turnen!

Wie ein Bau zu Gottes Ehre
Soll des Menschen Leib erblühn!

So haben zu allen Zeiten die Männer gedacht, die ein Herz für ihres Volkes Zukunft hatten — vor allem aber die, die nur in einem an Leib und Seele gesunden Volke auch die sicherste Bürgschaft für das Wohl und die Sicherheit des deutschen Vaterlandes erblicken — die wissen, daß ein Volk wehrhaft und ehrhaft sein muß, wenn es all den Stürmen siegreich gegenüber stehen soll, die von inneren und äußeren Feinden, von sinnlichen Leidenschaften, von Genußsucht und Jagd nach Erfolg und Gewinn und all den Schattenseiten unseres Kulturlebens durch Verweichlichung des Volkes der Zukunft des Vaterlandes drohen.

Vom gleichen Geiste beseelt schuf in der Zeit der tiefsten Erniedrigung des deutschen Vaterlandes Friedrich Ludwig Jahn das deutsche Volksturnen — durch Verfolgung und Verachtung hat sich sein Werk hindurch gearbeitet, und heute ist es zu einer Macht geworden, die segnend ihren Einfluß auf einen großen Teil der deutschen Jugend und der deutschen Männer ausübt.

Zählen aber auch jetzt die Scharen der deutschen Turner schon nach Hunderttausenden — noch immer stehen weite Schichten unseres Volkes ihm fern und versäumen die Gelegenheit, sich in froher Arbeit auf dem Turnplatz Frische und Freudigkeit für das Leben, Kraft und Lust für die Berufsarbeit, Mut und Stärke für den Kampf ums Dasein, festen Sinn und Männlichkeit gegenüber den sittlichen Gefahren des Lebens zu erwerben!

Nicht bloß reichen Segen für sich selbst würden sich die einzelnen einholen — nein, auch das hohe männliche Bewußtsein, für das beste Volkserziehungsmittel einzutreten und Führer werden zu können für die vorwärts strebende, sich oft genug aber in den Vereinen von den besseren und reiferen Klassen verlassen sehende und verwaist fühlende Jugend!

Drum, ihr Männer und Jünglinge, kommt zum Turnplatz, tretet unserem Turnverein bei, nehmt teil an unserer Arbeit im Gewand der Freude, oder wirkt doch als Führer und Freunde unserer Sache — helft uns deutsche Sitte und deutschen Sinn pflegen, deutsche Kraft und deutschen Mut üben und Liebe zum Vaterland, und Pflichtgefühl für dasselbe in den Herzen von jung und alt wecken und erhalten!

Ihr dient euch selbst dadurch, und arbeitet für das Wohl des ganzen Volkes und für des Vaterlandes Zukunft und Sicherheit!

Bequemlichkeit, gefährliche Trägheit — Scheu auch wohl, auf dem Turnplatz mit alt und jung aus anderen Ständen zusammen zu kommen, halten euch ab — auch der Stammtisch und manches andere —, fort mit dem philisterhaften, mit dem Kasten-Geist, — für ein großes Ziel sollt ihr mitarbeiten!

Gerade jetzt auch, wo so viele junge Leute die Schule verlassen, um in der Lehre sich die Kenntnisse zu ihrem weiteren Fortkommen anzueignen, ist es nicht nur recht und billig, sondern sogar Pflicht jedes Lehrherrn, Vaters oder Erziehers, die ihnen anvertrauten Zöglinge zum Turnen anzuhalten, um abends unter gleichgestimmten Seelen und unter tüchtiger Aufsicht und Anleitung den jetzt so biegsamen Körper nach den vielmals einseitigen Berufsarbeiten zu kräftigen und zu stärken. Denn das Turnen verhütet gerade bei diesen im besten Wachstum befindlichen jungen Leuten die so oft zu sehende schlechte Körperhaltung; nur ein gerader, wohlgebildeter Körper wird die nötige Widerstandskraft in sich tragen gegen die mancherlei Widerwärtigkeiten des Lebens. Auch die zum Turnen gehörigen Spiele tragen mit dazu bei, um frisch und mit Lust und Liebe am anderen Morgen die beruflichen Arbeiten wieder aufzunehmen.

Sorgt auch dafür, daß die Frauen und Mädchen Leibesübungen treiben — in der Damen-Abteilung des Turnvereins ist ihnen dies unter erprobter Leitung geboten — von ihrer Kraft, Frische und Gesundheit hängt ja vor allem die Zukunft der kommenden Geschlechter ab! Für unser geliebtes deutsches Vaterland! Der Segen wird nicht fehlen!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 2. April 1906.

Als Ertrag der am Sonntag in Gegenwart des Königshauses im Zentraltheater zu **Dresden** stattgehabten Wohltätigkeitsvorstellung ist der Kinderheilanstalt der Betrag von 3000 Mark übergeben worden.

Aus Furcht vor körperlicher Züchtigung sprang in **Dresden** ein neunjährige Mädchen in selbstmörderischer Absicht aus einem Kammerfenster der dritten Etage des elterlichen Hauses in der Ulanenstraße in den Hof hinab. Es fiel auf drei Telephondrähte und kam mit leichteren Verletzungen davon.

Eine Täuschung der Polizei beabsichtigte vor kurzem in **Mittweida** eine 20 Jahre alte, oft vorbestrafte, von der Amtsanwaltschaft Chemnitz steckbrieflich verfolgte und bereits landesverwiesene Fabrikarbeiterin. Sie wurde vormittags an der oberhalb der Weißthaler Aktienspinnerei befindlichen Sandgrube, in welcher am ersten Weihnachtsfeiertag zwei Knaben ertranken, bemerkt, und es schien, daß sie den Tod suchen wollte. Bald darauf war sie auch verschwunden und auf der Wasseroberfläche wurde der Kopfschal des Mädchens bemerkt. Wie man ermittelte, hatte die „Lebensmüde" aber nicht den verhängnisvollen Sprung getan, sondern war querfeldein nach Altmittweida gelaufen. Jetzt befindet sie sich in Haft.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich bei den Abbruchsarbeiten auf einem Grundstück in **Leipzig-Gohlis** zugetragen. Der Bauunternehmer Ernst Louis Schwarzburger ließ dort eine 3 Meter hohe Mauer umlegen und hatte zu diesem Zwecke den Boden lockern lassen. Während der Vorbereitungen hierzu fiel aber die Mauer plötzlich um und begrub Schwarzburger, der sofort tot war, und noch zwei weitere Arbeiter, die schwere Verletzungen davontrugen. Vier Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Eine verhängnisvolle Verwechslung hat in **Weißenfels** den Tod zweier Menschen durch Vergiftung zur Folge gehabt. Eine Leipziger Firma hatte der dortigen Hirsch-Apotheke ein „Karlsbader Salz" geliefert, in dem ein tödliches Gift enthalten war. Der Korbwarenfabrikant Thieme in Corbetha, der von dem Salz genossen hatte, war am Sonnabend plötzlich erkrankt und ist am Sonntag plötzlich gestorben. Auf Vergiftungserscheinungen hin sandte Dr. Berthold-Weißenfels das Pulver nach Halle zur Untersuchung, in der ein giftiger Bestandteil, „Barium Chlorit" oder „Barium Nitrat" in dem Salz nachgewiesen wurde. Als schreckliche Gewißheit hat sich nun die Vermutung herausgestellt, daß auch der kürzlich im Alter von 36 Jahren so plötzlich verstorbene Dr. med. Eßlinger ein Opfer des vergifteten Salzes geworden ist. Es wird befürchtet, daß der Verwechslung noch mehr Menschen zum Opfer gefallen sind, da die Hirsch-Apotheke bereits seit Oktober das Salz von der Leipziger Firma bezog.

Ein bei dem Bau der Roßbach-**Adorfer** Bahnlinie beschäftigter Arbeiter ist ein Opfer des Alkohols geworden, der in berauschtem Zustande auf dem Wege liegen geblieben ist und in der Nähe einer Kantine bei Gottengrün erfroren aufgefunden wurde. Die Kälte, die in den letzten Nächten im Vogtlande bis auf 12 Grad Celsius herabsank, hat dem Manne den Tod gebracht.

Der Lehrer-Spar- und Vorschußverein zu **Zittau** beschloß infolge der von seinem Kassierer, dem Oberlehrer Ludwig, verübten namhaften Unterschlagungen seine Liquidation.

Auf schreckliche Weise verunglückte in **Zittau** der 65jährige Schneidermeister Peukert aus Seitendorf. Derselbe war mit dem Rade nach Zittau gekommen und wurde von einem Kleinschönaer Einwohner angerannt und mit seinem Fahrzeuge zu Falle gebracht. Hierbei stürzte Peukert unter einen schweren Rollwagen, von dem das eine Hinterrad ihm über den Kopf ging und diesen vollständig zerdrückte, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die Grubenkatastrophe von Courrières.

Ueber die Rettung der 14 Ueberlebenden wird gemeldet: Ein Trupp Arbeiter, die mit der Löschung des Brandes beauftragt waren, stand im Begriff, früh gegen 7 Uhr die Grube wieder zu verlassen, als die Arbeiter 14 Leute auf sich zukommen sahen, die sich mit Mühe auf den Beinen hielten. Ihr Führer Nemy sagte, sie kämen vom Schacht 3 bei Nricourt, in dem sie seit 25 Tagen lebendig begraben waren. Die Ueberlebenden wurden unter großen Vorsichtsmaßregeln zu Tage gefördert. Die Grubendirektion und der ärztliche Dienst, die telephonisch benachrichtigt wurden, leisteten dabei Hilfe. Die Geretteten, die kaum das Tageslicht ertragen konnten, waren sehr schwach, jedoch sonst bei guter Gesundheit. Sie wurden nach dem Lazarett gebracht, wo man ihnen eifrige Sorge angedeihen ließ. Fast alle antworteten auf Befragen, daß sie von den Lebensmitteln, die sie bei den Opfern des Unglücks fanden, und von Hafer aus den Pferdeställen gelebt hätten. Man reichte den Geretteten löffelweise Kaffee und Milch, was sie aber nur mühsam zu sich nehmen können. Alles will die 14 Mann sehen und drängt unter dem Anerbieten, in der Pflege helfen zu wollen, nach den Lazaretträumen. Aber die Aerzte weisen jeden hinaus, der nicht zum ständigen Pflegepersonal gehört. Nur den Angehörigen der Ueberlebenden wird der Zutritt gestattet, doch wird ihnen empfohlen, die Geretteten nicht so viel sprechen zu lassen. — Der Führer der geretteten Berg-

Aus niederm Hause.

Historische Novellette von Karl Oehlmann.

5]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber wohin, Oheim, wohin," bat Ludolf ängstlich, „rate mir wohin!"

„Meinetwegen zur Hölle!" erwiderte Ekbert zähneknirschend.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Türe und herein trat der Waffenschmied Otto Dassell. Kaum war Luitgard desselben ansichtig geworden, als sie aufsprang, auf ihn zueilte und tief aufatmend ausrief: „Euch, Meister, sendet uns der Himmel! Rettet meinen Bruder!"

„Wie, edle Jungfrau," sprach Otto zurücktretend. „Ihr verlangt von mir, ich soll den Verräter meiner Vaterstadt retten? Nimmermehr! Fordert von mir, was Ihr wollt, ich werde es tun, — muß es ja schon, denn ich bin ja Euer Knecht, aber zum Verräter werden? Nein, niemals, niemals!"

„Auch nicht für den Preis Eurer Freiheit?" mischte sich jetzt hinzutretend Ekbert in das Gespräch.

„Schweigt, Herr!" rief Otto, indem er sich hochaufrichtete und ihn mit blitzenden Augen ansah, „reizt mich nicht mit solchen erbärmlich eAuerbieten! Ist Euch die Ehre für die Freiheit feil? Mir nicht! — Ja, ich bin elend, mir gehört nichts mehr, selbst mein Leben gehört Euch, und ich bin bereit, es Euch zu geben, so Ihr es fordert, aber die Ehre ist mein und bleibt mein, solange ein Atemzug noch diese Brust hebt! Der Verrat, den Ihr gesponnen habt, ist jetzt offenbar, seht nun selbst zu, wie Ihr mit ihm und den Braunschweigern fertig werdet. Mich laßt dabei aus dem Spiele, ich könnte mich sonst erinnern, daß der Verräter, welchen die Bürger unten erst noch suchen, vor mir steht."

Erblassend hatte Ekbert diese stolzen Worte des Meisters gehört, Luitgard aber warf sich vor Otto nieder, umfaßte seine Knie und rief mit vor Tränen und Schluchzen fast erstickter Stimme: „Otto Dassel, rettet ihn! Er ist kein Verräter! Nur aus Liebe zu mir und aus Sehnsucht, uns zu sehen, unternahm er den gefährlichen Weg aus dem Lager in die Stadt!"

Erschrocken hatte Otto die vor ihm Niedergesunkene emporgehoben.

„Wie, Fräulein, Ihr sagt, er sei kein Verräter? Er sei nicht hier, um die Stadt an den Waibling zu verraten?"

„Nein, nein, Otto!" rief Luitgard flehend, „er stand nicht auf Verrat! Nur seine Liebe zu mir trieb ihn hierher! Rettet ihn um des Heilandes willen! Ich beschwöre Euch bei allem, was heilig ist! Rettet ihn, Otto — aus Liebe zu mir."

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, Luitgard, seht mich nicht so an, und erinnert mich nicht an die unselige Liebe! — Ihr macht mich nur schwach, und mein Wille, den sonst gar nichts beugt, wird durch Euch ohnmächtig!" rief Otto aus, indem er die Hände wie zur Abwehr vor das Gesicht schlug.

„Doch, Otto, doch, seht mich an!" bat Luitgard und trat nahe an ihn heran, „seht mich an und weigert dann dem Weibe, das Ihr zu lieben vorgebt, die erste Bitte, die es an Euch richtet!"

„Luitgard, ich kann, ich darf nicht!" rief Otto ausbrechend. „Selbst wenn Ihr mir den köstlichen Preis, um den ich seit Monden werbe, und für den ich mein Herzblut verspritzen würde, böte, selbst wenn Ihr die Meine sein wolltet, selbst dann kann ich meine Hand dem Verrate nicht bieten!"

„Hier aber ist kein Verrat, Otto! Ich schwöre es Euch!"

„Ihr schwört, Luitgard? Ihr schwört?"

„Ja, bei dem edlen Namen der Mandelslohe, den ich trage, schwöre ich Euch, daß Ludolf nicht als ein Vaterlandsverräter hier ist und daß —"

„Laßt das mein Fräulein," unterbrach sie Otto schnell und bitter mit einem verächtlichen Blick auf Ekbert. „Schwört nicht bei diesem Namen, den auch einer trägt, den ich nicht achten kann!"

„Nun denn, so schwöre ich Euch —"

„Schwört gar nicht, Luitgard, tretet her zu mir, reicht mir Eure Hand, seht mir fest in die Augen und gebt mir die Versicherung, daß Ludolf nur aus Liebe zu Euch hier ist, und daß durch sein Verweilen in der Stadt derselben kein Verrat drohe!"

Klar und fest in seine Augen schauend, trat Luitgard auf ihn zu, reichte ihm die Rechte und sprach mit lauter Stimme: „Ihr dürft ihn retten, Otto, er ist kein Verräter!"

Sprachlos stand ihr Dassel gegenüber und behielt lange Zeit die Hand in der seinigen. Sein Blick wurde allmählich milder. Endlich sprach er: „Seid ruhig Luitgard, ich rette ihn!"

Während des Gespräches hatte Ekbert scharf auf jedes Wort gehört. Jetzt, als er sah, daß Luitgard gewonnen war, flog ein höhnischer, triumphierender Zug über sein bleiches Antlitz.

Schnell raunte er Ludolf zu: „Stürmt morgen, und verlaßt Euch auf mich!"

Otto aber näherte sich Ludolf, legte ihm die Rechte auf die Schulter und sprach fest: Kommt, Junker, ich rette Euch!"

Beide verließen nach kurzem Abschied von Luitgard das Gemach.

Als nach kurzer Zeit der Bürgerhaufe, an ihrer Spitze der herbeigerufene Bauermeister, zur Durchsuchung des Hauses zurückkehrte, wurde der gesuchte Verräter nicht gefunden; aber mitten im Haufen der Bürger war Otto Dassel mit einem jungen Manne, welche die einfache Tracht der Handwerker trug, zu bemerken. Als Dassel um ihn angeredet wurde, antwortete er kurz, daß er ein Waffenschmiedgeselle sei und gestern erst mit der Herrschar ange-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

leute, Remy, erzählte nach einem ergreifenden Wiedersehn mit seinem Vater folgendes: Durch die Explosion aufs höchste erregt, suchte ich mich in Sicherheit zu bringen; ich fiel dabei über etwa 50 am Boden liegende Leichen hinweg. Später gelang es mir, nach einer höher gelegenen Förderungsstelle durchzudringen, wo ich mit meinen Kameraden, die sich in einen geschützten Winkel hatten flüchten können, zusammentraf. Diese hielten mich zuerst für ihren Retter und waren verzweifelt, als sie hörten, daß ich gleich ihnen lebendig begraben sei. Ich sprach ihnen Mut zu, und wir blieben acht Tage an jener Stelle. Ich wußte stets, wie wir mit der Zeit daran waren, da ich nie vergaß, meine Uhr aufzuziehen. Da es uns an Lebensmitteln fehlte, aßen wir Erde, Rinde, Holzwerk; kurz alles, was wir fanden. Vergebens suchten wir in dem Dunkel durch die Trümmer und über die Leichen aus der Sackgasse, in der wir uns befanden, herauszukommen. Eines Abends kamen wir an einen Stall; dort fanden wir Hafer, und von diesem lebten wir zwei Tage. Dann aßen wir von einem toten Pferde. Zu trinken hatten wir nur den Inhalt unserer Feldflaschen. Während der letzten Tage suchten wir, in drei Gruppen getrennt, nach einem Ausgange. Gestern fühlten wir frische Luft eindringen. Wir folgten der Richtung und gelangten an eine durch die Explosion eingestürzte Stelle in der Nähe des Fahrstuhles. — Infolge der Rettung von 14 Ueberlebenden des Grubenunglücks herrscht in der ganzen Umgebung eine große Aufregung. Verwandte und Freunde von Vermißten treffen in Massen ein. Ein besonderer Sicherheitsdienst mußte eingerichtet werden, um zu verhindern, daß die Leute in den Schacht von Billy Montigny eindringen. Die Namen der Geretteten gehen von Mund zu Mund, und jeder will sie sehen in der Hoffnung, von ihnen zu hören, daß sich noch andere Bergleute lebend in der Tiefe befinden. Gerüchtweise verlautet, man habe Rufe von anderen Ueberlebenden gehört, die bald gerettet sein würden.

Die Aufregung in Paris ist unbeschreiblich. Der ehemalige Deputierte Laur war der einzige Ingenieur, der den Glauben aufrecht erhielt, daß noch Lebende vorhanden seien. Die Geretteten, mit Ausnahme eines einzigen Verwundeten, sind wohlauf. Pruvost, Vater und Sohn, ermutigten während der ganzen Zeit, die nach Schätzung einiger 48 Stunden betragen hätte, während sie in Wirklichkeit 20 Tage lang unten saßen. Pruvost Sohn fand ein gefallenes Pferd, dessen Fleisch aufgeteilt wurde. Jetzt erst geben sich die Geretteten, die anfangs ganz verwirrt waren, Rechenschaft über die furchtbare Lage. Am Rande der Grube 2 spielen sich wieder furchtbare Szenen ab. Frauen verlangen sofortige weitere Nachforschungen.

Die Ingenieure erklären, man habe die Ueberlebenden nicht eher gefunden, weil die zuerst durch den kürzesten Weg, den Josephinengang, versuchte Rettung durch den Brand abgeschnitten wurde, den man bekämpfen mußte, und weil die später versuchte Rettung auf dem Umwege durch den Juliengang mit großer Gefahr verbunden war, da dieser durch die Explosion sehr in Mitleidenschaft gezogen war. Die Ueberlebenden fanden den Weg zu ihrer Rettung dank der großen Menge der in den Juliengang hineingelassenen Luft.

Kurze Chronik.

Einsturz einer Kirche. Aus Neapel wird berichtet: Am 29. März vormittags ist die Kirche von Fornio d'Ischia plötzlich eingestürzt. Ein leichter Erdstoß scheint die Veranlassung gewesen zu sein. Glücklicherweise befand sich niemand in der Kirche: der Gottesdienst war kurz vorher beendigt worden. Pioniere wurden auf die Trümmerstätte gesandt.

Familiendrama. Essen a. d. Ruhr, 21. März. Wie die „Rhein.-Westfälische Ztg." aus Herford meldet, erschlug heute früh ein Arbeiter mit einem Beile seine Frau und seine drei Kinder. Der Mörder ist entflohen.

Eisenbahnunglück. Hannover, 30. März. Amtlich. Auf dem Bahnhof Seelze, Strecke Hannover-Wunstorf, ist gestern nacht der Eilgüterzug 6001 bei der Durchfahrt auf den infolge Nachlässigkeit beim Aussetzen von Wagen in der Richtung auf das Hauptgleis anstatt in der Richtung auf das Nebengleis vorgezogenen Güterzug 7115 gestoßen und hat dessen Lokomotive zur Seite geworfen. Infolge des Anpralles sind die Lokomotive des Eilzuges und die nachfolgenden Wagen entgleist. In die Trümmer des eben entgleisten Zuges ist der von der entgegengesetzten Richtung kommende Güterzug 6416 gefahren. Getötet sind der Zugführer Wenig vom Eilzug 6001 aus Hannover und ein Begleiter von lebenden Fischen aus Utrecht, dessen Name noch nicht festgestellt ist; ferner leicht verletzt der Hilfsbremser Karl Möller aus Münden, die Lokomotivheizer Loges aus Hainholz und Friedrich Knospe aus Berlin, Luisenstraße 55. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgeklärt. Der Materialschaden ist bedeutend. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Das südliche Gleis wird gegen 10 Uhr morgens wieder frei, sodaß der eingleisige Betrieb aufgenommen werden kann. Das nördliche Gleis wird voraussichtlich erst nach 24 Stunden wieder fahrbar. Die Züge werden während der Gleissperre über Weetzen-Haste und Hameln—Löhne umgeleitet und erleiden starke Verspätungen.

Die schwarzen Pocken in Stettin. Die an den „echten" Pocken im städtischen Krankenhause in Stettin gestorbene Arbeiterin Anna Mai hat sich die furchtbare Krankheit durch die Arbeit mit argentinischem Hanf- oder Rapssamen in einer Oehlmühle zugezogen. Die Arbeiterin starb, wie der Leichenbefund aufweist, an den „echten indischen schwarzen Blattern", die sich in ihrer schlimmsten Form zeigten. Die Infektion der beiden jetzt noch in Behandlung befindlichen Kranken, die sich als Rekonvaleszenten im Krankenhause befanden, muß gleich nach der Einlieferung der Mai dorthin erfolgt sein. Diese beiden Patienten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Bei zwei weiteren pockenverdächtigen Personen hat sich der Verdacht bis jetzt nicht bestätigt.

Vermischtes.

* **Kindermund.** Von befreundeter Seite werden den „Hamb. N." ein paar allerliebste Kindergeschichten mitgeteilt. In dem kleinen Rudi steckt trotz seiner vier Jahre schon ein Stückchen echt philosophischen Geistes, das ihn bei jedem Dinge nach dem „Woher" und dem „Wozu" fragen läßt. Einmal ist er dabei sein Bilderbuch zu besehen, in dem u. a. das Bild eines prachtvollen Hirsches sich befindet. Lange schaut er das Bild an, um sich dann an seine Mutter fragend zu wenden: „Du, Mutter, warum hat der Hirsch braune Augen?" Die Mutter, die er mit allerhand tiefsinnigen Fragen schon gequält hat, fährt ungeduldig auf: „Du fragst Dir was zurecht! warum, warum, warum! Warum hast Du denn blaue Augen?" Einen Augenblick ist der Kleine still, dann antwortet er ihr gelassen: „Mutter, nun fragst Du aber dumm!" — Ein andermal ist der Knabe ein wenig unpäßlich, ohne sich eigentlich krank zu fühlen; die besorgte Mutter läßt aber doch den Hausarzt kommen, der das Kind aufmerksam untersucht und dabei das Hörrohr gebraucht. Nachdem er die Besorgnisse der Frau zerstreut hat, geht er, und die Mutter wundert sich, daß die obligaten neugierigen Fragen ausbleiben. So vergeht der Vormittag; als nachmittags das Kindermädchen sich mit dem Knaben beschäftigt, sagt er plötzlich: „Du, Käthe, heute morgen war der Doktor da und hat an meinen Magen telephontert, nun bin ich wieder gesund!" — Rudis Vater hat, als der Knabe eben zwei Jahre alt war, ins Ausland müssen, als er zurückkehrt, ist der Knabe vier Jahre alt. Als das Schiff im Hafen ist, will die Mutter mit dem Kinde an Bord, um ihren Gemahl abzuholen. Unterwegs sagt plötzlich der Kleine, der befürchten mochte, daß sein Vater ihn nicht wieder erkennen möchte: „Du, Mutter, daß Du aber gleich zu Papa sagst: Da sie, daß ist ist unser Junge!" — Nebenbei ist der Kleine ein Hartkopf ersten Ranges und hat dadurch seiner Mutter schon bitteres Herzeleid bereitet. Aber sie hat sich vorgenommen, bei der ersten Gelegenheit den Trotz des Knaben zu brechen. Die Gelegenheit bietet sich, als sich der Knabe einmal weigert, einen heruntergefallenen Gegenstand aufzuheben. Kein Wort hilft. Die Mutter greift nach der Rute; aber wie die Mutter auch schlägt, der Knabe bleibt trotzig. Wohl zucken seine Hände nach dem Gegenstand, aber wie von einer inneren Macht getrieben, zieht er immer wieder zurück, ohne den Gegenstand zu berühren. Die Mutter, die wissen mochte, daß es ihr nie gelingen werde, den Trotz des Knaben zu brechen, wenn sie diesmal den Willen ließe, läßt in der Züchtigung nicht nach, bis er ihr den Gegenstand abliefert. Tagelang geht er nun stumm umher, aber da eines Abends beim Zubettgehen meinte er ganz zerknirscht: „Ich weiß ja, daß ich unartig war und daß ich Schläge verdient hatte, aber so sehr hättest Du die Rute doch nicht drücken brauchen."

Aus dem Gerichtssaale.

In den Tod gepeitscht! Grimma, 30. März. Wegen einer beispiellosen Roheit hatten sich die Husaren Weise, Kaiser, Jentzsch, Clauß, Martin, Wiebweger und Seifert vom hiesigen Regiment vor dem Dresdner Kriegsgericht zu verantworten. In der Nacht zum 1. Februar gerieten zwei Rekruten während der Stallwache in Streit. Dies rief eine Prügelei hervor, und aus diesem Anlasse veranstalteten die alten Leute ein sogenanntes „Rekrutenschäften". Hierbei legte man einen Rekruten namens Oye über einen Querbaum und schlug nun nach Kräften mit Gurten auf ihn ein. Es währte kaum eine Stunde, als dieser rohe Akt sich wiederholte. Zum zweiten Male legte man Oye über den Querbaum. Zwei Husaren hielten den Bedauernswerten am Kopf und an den Beinen fest und man schlug nun wiederum mit starken Gurten auf den Aermsten los. Trotz des Jammerns des Mißhandelten ließ man nicht eher von ihm ab, als bis die Zahl 30 erreicht war. Der Unglückliche ging darauf auf den Stallboden und machte dort seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Nach ärztlichem Gutachten waren die Mißhandlungen schlimmster Art. Das Kriegsgericht verurteilte die Husaren unter Ausschluß mildernder Umstände Jentzsch zu 5, Clauß zu 4, Wiebweger zu 3 Monaten, die übrigen zu je 2 Wochen Gefängnis.

Wetterprognose

für den 3. April.

Witterung: Heiter und trocken. Temperatur: Normal. Windursprung: Windstill. Luftdruck: Vorübergang eines Maximums.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

Berlin, 2. April. Der Raubmörder Hennig versucht im Moabiter Untersuchungsgefängnisse den „wilden Mann" zu spielen.

Lens, 1. April. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Barthou, besuchte heute die 13 geretteten Bergleute. Den Bergleuten Proust Vater und Remy überreichte der Minister das Kreuz der Ehrenlegion, den anderen elf Ueberlebenden die goldene Medaille I. Klasse. Barthou kündigte an, er werde dem Führer der deutschen Rettungsmannschaft zum Ritter der Ehrenlegion ernennen und den übrigen Mitgliedern die goldene Medaille verleihen lassen. Der Minister setzte darauf eine Untersuchungskommission ein, die die Ursachen der Katastrophe erforschen und sich über die Rettungsarbeiten und die Frage der Verantwortlichkeit äußern soll.

---

kommen sei. Niemand beachtete groß den jungen Gesellen. Nur Tile faßte ihn plötzlich scharf ins Auge, trat dann schnell auf Luitgard zu und raunte Ihr leise ins Ohr: „Der Waffenschmiedgeselle bei Meister Otto ist der Junker Ludolf."

Luitgard erbleichte und schaute Tile flehend an und bat leise: „Habt Gnade, Tile, und schweigt!"

„Ja, wenn Ihr Gnade walten laßt!"

„Nein, nein, — nicht mehr Gnade, Tile! Von jetzt ab waltet bei mir nur . . ." errötend und leise sprach sie es, aber innig und fest, „. . . nur die Pflicht und die Liebe!"

IV.

Durch das Erscheinen des Feindes vor den Mauern der Stadt Braunschweig hatte sich das Leben und Treiben in derselben wie mit einem Zauberschlage verändert. Zu friedlicher Zeit lebte in der alten Welfenstadt ein fleißiges, Gewerbe und Handel treibendes Volk; jetzt, wo es galt, den Feind abzuwehren, den häuslichen Herd zu schützen und die Treue gegen das angestammte und geliebte Fürstenhaus zu betätigen, dachte keiner der ehrsamen Bürger an seinen Handel oder sein Geschäft; alle wetteiferten untereinander, die Vaterstadt zu schützen und zu verteidigen. Auf den großen Märkten der Stadt, auf welchen sonst in lebhafter Verkehr und Handel stattfand, war es jetzt öde und leer; die Weiber und Kinder hielten sich in den Häusern und durch die Straßen erscholl nur der regelmäßige, klirrende Schritt der aufziehenden Wachen. Die Mannschaft, welche den Wachdienst auf den Mauern und Wällen und an den Toren der Stadt versah, bestand aber nur zum kleinsten Teile aus der Schar, welche der Pfalzgraf Heinrich der Stadt zur Verteidigung zugeführt hatte, die Hauptmacht wurde vielmehr durch die Bürger selbst gebildet, denn sämtliche Gilden hatten sich bewaffnet, und auch alle, die nur irgend fähig zum Kriegsdienst waren, waren freudig zu den Waffen geeilt, um die Vaterstadt gegen den vor ihr liegenden alten Erbfeind zu verteidigen.

So war es gekommen, daß die ausgedehnten Festungswerke genügend besetzt werden konnten, und die Verteidiger der Belagerung mit Ruhe entgegensahen; denn leicht war es nicht, eine so starke Festung wie Braunschweig damals war, zu nehmen, zumal sie von ihren Bürgern auf das hartnäckigste verteidigt werden sollte. Auch hatte der Pfalzgraf bei seiner Ankunft die freudige Nachricht mitgebracht, daß der König Otto von dem Ueberfall des Feindes genau unterrichtet sei und zum Entsatze seiner Hauptstadt heranzöge, so daß binnen kurzer Zeit die Erlösung von der Belagerung erwartet wurde, eine Hoffnung, welche natürlich den Mut der Bürger noch mehr hob und sie um so eifriger in der Ausübung des Wachtdienstes machte.

Am Aegidientore und auf der ganzen Verteidigungslinie, welche sich vom Aegidientore bis zum Gieseler hinzog, hatte am Abend des Tages, an welchem sich Ludolf von Mandelsloh in die Stadt eingeschlichen hatte, die Gilde der Waffenschmiede den Wachtdienst und Meister Otto Dassel war von seinen Handwerksgenossen zum Befehlshaber gewählt und als solcher von dem Magistrate der Stadt und dem Pfalzgrafen bestätigt worden. Zum Oberbefehlshaber der ganzen Südseite der Befestigungswerke, zu welcher auch das Aegidientor und der Gieseler gehörten, war der Vertraute und Freund des Pfalzgrafen Heinrich, der edle Bertram von Beltheim, von diesem ernannt worden.

Am späten Abend saß in der kleinen Stube, welche für den Befehlshaber des Aegidientores bestimmt war, Otto Dassel gedankenschwer an dem kleinen Tische und schien kaum auf den erwartungsvoll vor ihm stehenden Ludolf zu achten, welcher noch immer das Zeug eines Waffenschmiedegesellen trug. Auch Ludolf schwieg, aber man sah es an dem höhnischen Zuge, welcher sein sonst wohlgeformtes und schönes Gesicht jetzt hinter dieser Stirn soeben ein teuflischer Gedanke und Entschluß gefaßt wurde. Otto erhob sich endlich und öffnete, schwer aufseufzend, das kleine, nach der Stadt führende Fensterchen, indem er leise vor sich hinmurmelte; „Wie schwül es hier ist! Wie ein Alp liegt es mir auf der Brust, als ob ich eine böse verruchte Tat vorhätte! Aber nein, nein! Fort mit diesen Gedanken! Sie kann ja nicht lügen! Hart und hochmütig ist sie, aber lügen, — nein, nein, dazu ist sie zu edel und zu stolz! Und was tue ich denn Großes? Ich rette ihren Bruder und erfülle damit die erste Bitte des Weibes meiner Liebe."

Das Wetter war bis jetzt unfreundlich und der Himmel vollständig mit finsteren Wolken bedeckt gewesen, welche der stoßweise wehende Wind schnell am schwarzen Nachthimmel vorüberjagte. Als Otto das Haupt gedankenschwer an das kleine Fensterkreuz lehnte, zerriß plötzlich ein heftiger Windstoß die finstere Wolkenschicht und das Silberlicht des Vollmondes goß sich über die still daliegende Stadt und glänzte auch in Ottos fieberhaft erregtes Antlitz. Seine Züge glätteten sich; er wandte sich voll dem Mondlichte zu, breitete die Arme weit aus und flüsterte selig: „Durch Nacht zum Licht! — Ich nehme dich an als gutes Zeichen für mein Vaterland und meine Liebe!"

Hoch aufgerichtet stand der Meister am Fenster und schaute mit leuchtenden Augen auf die im Mondschein ruhende Vaterstadt hin, welche für ihn alles barg, was seinem Leben teuer war: seine Mutter Mechtild und sie, die stolze, hehre Luitgard, welcher sein ganzes Sein gehörte. Aber nicht lange sollte das schöne Bild auf die Augen Ottos wirken, denn eine dunkle tiefschwarze Wolke schob sich plötzlich vor den Mond und verhüllte wieder das leuchtende Bild. Schnell drehte sich Otto um und trat auf den schweigenden Ludolf zu.

„Nun, Junker," begann er, „die Stunde, in welcher ich Euch aus der Stadt entlassen will, ist jetzt gekommen; aber vorher habe ich noch eine Bitte an Euch zu richten, die weniger mich, als Euch angeht. Junker, kehrt um auf dem Wege, den Ihr jetzt wandelt. Geht nicht wieder zu dem Feinde Eures Vaterlands und Eures Fürsten, bleibt bei uns, und seid versichert, daß —"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF